

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Redaktion: 10. Sept. 1938. Druck: 10. Sept. 1938.

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 11/12.

Abbestellung: 10. Sept. 1938.

Deutscher Rekordflug rund um Europa

Siebel-Eindecker bewältigt 6200 Kilometer in 24 Stunden

Berlin, 2. September.

Der zweimotorige Eindecker der Siebel-Werke (Galle) „F. H. 104“, der in der Nacht zum Freitag um 8 Uhr in Tempelhof gestartet war, hat seinen Europa-Geschwindigkeitsflug glücklich vollendet. Nach genau 24 Stunden trat das Flugzeug wieder über dem Flughafen Tempelhof ein. Es hat in dieser Zeitspanne die rund 6200 Kilometer lange Strecke Berlin-London-Paris-Rom-Bukarest-Warschau-Stockholm-Berlin zurückgelegt, wobei es in allen genannten Hauptstädten eine Zwischenlandung vornahm. An Bord befanden sich der Flugzeugführer Dipl.-Ing. Siebel, der Junker Seelig, der Werkmechaniker Kobeln und ein Fluggast.

Bei dem Rekordflugzug, mit dem kurze Zeit nach dem denkwürdigen Casanflug der „Gondol“-Maschine die deutsche Luftfahrt einen neuen hervorragenden Erfolg errungen hat, handelt es sich um den gleichen Typ, der bei dem achtstägigen internationalen Flugwettbewerb in Venedig im Juli dieses Jahres siegreich blieb.

Die folgenden Meldungen aus den europäischen Hauptstädten, die das Siebel-Flugzeug berührte, ergeben ein deutliches Bild von der einzigartigen Präzision, mit der dieser Rekordflug durchgeführt wurde.

Um 8.30 Uhr morgens, also 8 1/2 Stunden nach dem Start in Berlin-Tempelhof, landete das Flugzeug auf dem Londoner Flughafen Croydon und startete um 4 Uhr zum Weiterflug nach Paris.

In Paris traf die Maschine um 5 Uhr morgens ein. Um 5.30 Uhr flog sie vom Flughafen Le Bourget nach Rom weiter.

Um 9.10 Uhr erschien das deutsche Flugzeug über dem römischen Flughafen und setzte um 9.42 Uhr die Weiterreise nach Bukarest fort.

Bereits um 17.30 Uhr landete die „F. H. 104“ auf dem Warschauer Flugplatz, um nach 20 Minuten Aufenthalt nach Stockholm zu starten.

Kurz vor 11 Uhr traf die Rekordmaschine in der schwedischen Hauptstadt ein, und bereits um 21.10 Uhr flog sie zur letzten Flugstrecke nach Berlin auf.

Genau um Mitternacht erschien dann der Siebel-Eindecker wieder über dem Tempelhofer Flughafen. Eine geschichtliche Leistung auf dem Gebiete der Luftfahrt hatte damit ihren Abschluß gefunden.

Italien und die Juden

Wenn in den ersten Jahren der deutsch-italienischen Freundschaft eine gewisse Weltpresse aus durchsichtigen Gründen versuchte, einen Keil gegen die „Ase“ zu treiben, so bediente sie sich mit besonderer Vorliebe der Judenfrage. Hier, so sagte man sich vor allem in jenen Redaktionen des Auslandes, die sich infolge ihrer einseitigen rassistischen Zusammensetzung für die Behandlung dieses Problems als besonders berufen fühlten, hier liegt der entscheidende Gegensatz zwischen Nationalsozialismus und Faschismus. Die Italiener, so behauptete man, kennen keine „Rassenfrage“ oder zumindest keinen Antisemitismus, nur die Deutschen sind jüdenfeindlich. Und man stützte diese Behauptung durch allerlei „Beweise“. Man wies darauf hin, daß die Judenfrage in Italien schon deshalb nicht aktuell sei und auch nicht brennend werden könne, weil die Zahl der Juden im faschistischen Imperium — tatsächlich — sehr klein ist. Wengstens im Vergleich mit dem Deutschen Reich. Während heute noch in Deutschland — ohne Oesterreich! — rund 500 000 Konfessionsjuden leben, zählt man in Italien nur etwa den zehnten Teil, nämlich 50 000 Konfessionsjuden, was bei einer Gesamtbevölkerung von 44 Millionen annähernd einem Hundertstel von 0,1 entspricht. Aber nicht nur die geringe Zahl, so folgerten jene 150prozentigen „Faschisten“ in den Pariser und Londoner und New Yorker Redaktionsstuben weiter, sondern auch die von der deutschen völlig verschiedene geistige Auffassung des Problems hindere Italien, eine antisemitische Haltung einzunehmen. Erkenn, so liehngelten diese Schreiberlinge, die gewiß in den seltensten Fällen gläubige Katholiken waren, seien die Italiener viel zu strenge Christen, als daß sie sich dem „heidnischen Rassismus“ in die Arme werfen könnten. Zweitens aber — und das war die tollste Verdrehung — sei der Faschismus sogar jüdenfreundlich; er fördere geradezu die Verschmelzung des vorhandenen jüdischen Elements mit dem italienischen Volkstörper, da sie ja beide der gemeinsamen „Mittelmeerkrasse“ entstammten, und wende sich nur gegen solche Juden, die eben diese „Rassmischung“ ablehnen und ihr Eigendasein bewahren wollen.

Die einschneidenden Bestimmungen, in denen der italienische Ministerrat soeben den Vorschlag Mussolinis die unveräußerliche Ausweisung aller Nazifriegsjuden beschloß, beweisen schlagend, was von dieser geschäftsmäßigen Philosophie ausländischer „Beobachter“ zu halten ist, und wie können uns vorstellen, daß das plötzliche Erwachen für alle diejenigen, die ihren Einflüsterungen erliegen sind, nicht gerade sehr angenehm war. Für jeden aufmerksamen und verständigen Beobachter der faschistischen Politik indes kommen die jüngsten römischen Beschlüsse keineswegs überraschend. Sie sind nur der notwendige Endpunkt und neue Anfang einer Entwicklung, die sich — gleichsam unter der Oberfläche — seit langem andahnte und seit den Tagen des Abessinienkrieges vollends sichtbar wurde.

Als nämlich Italien im Kampfe gegen die wirtschaftlichen Sanktionen hand, mit denen eine ganze Welt — außer Deutschland — dem Volk auf der Apenninhalbinsel und dem Ozean in Afrika den Atem rauben wollte, und sich der faschistische Staat obendrein gegen eine immer höher steigende Blut schmutziger Lügen und Verleumdungen zu wehren hatte, da erkannte man auch in Rom sehr bald, wer denn eigentlich den Haß säte und die Halschlinge bereitete: das internationale Judentum. Das Judentum in den Redaktionen der allgewaltigen „Weltpresse“, das Judentum in den weltbeherrschenden Bankhäusern, das Judentum in Parteien und Parlamenten, das Judentum in gewissen Regierungen des Ostens und Westens. Damals kam man in Rom zu der Einsicht, „daß der internationale Antisemitismus regelmäßig die von jüdischen Elementen ausgeht“, wie die amtliche „Informazione Diplomatica“ klipp und klar feststellte.

Als dann der abessinische Feldzug allem Widerstand zum Trotz siegreich beendet war und der Faschismus an die Erschließung und Besiedlung des neugewonnenen Imperiums ging, wurde ein zweiter, nicht weniger wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Rassenfrage erreicht. Mussolini bestimmte damals, daß ebendiese und ebendieselben Verbindungen zwischen Italienern und Farbigen unter strenge Strafe gestellt werden. Weder Arbeiter noch Soldaten noch Kolonisten dürfen Eingeborene heiraten oder in wilder Ehe mit ihnen leben, wie andererseits Weiße nicht einmal in die Eingeborenenviertel gehen dürfen. Geschäfte und Gaststätten, die von Eingeborenen betrieben werden, dürfen von Weißen nicht betreten werden. Auch in Krankenhäusern, Schulen, auf Bahnen und Autobussen ist die Trennung streng durchgeführt. Der Eingeborene, der das italienische Mutterland besuchen will, benötigt eine Erlaubnis, die nur von Fall zu Fall gewährt wird.

Es gab damals harmlose Gemüter genug, die in diesen wahrhaft grundlegenden Bestimmungen lediglich eine kolonialistische, verwaltungstechnische Regelung sehen wollten. Sie begriffen nicht oder wollten nicht begreifen, daß sich der Faschismus damit ein für allemal entschieden hatte, und daß danach auch eine Inangriffnahme des jüdischen Problems über kurz oder lang folgen mußte. Sie waren deshalb daß erkannt und noch mehr entsetzt, als die Juden-

Italienischer Protestschritt in Prag

Nazifistisches Judenblatt befehdt Italiens Ehre

Prag, 2. September.

Der italienische Gesandte in Prag, Francesco Franzoni, hat namens seiner Regierung Protest beim tschechoslowakischen Außenministerium gegen einen Artikel des jüdisch-marxistischen „Prager Mittags“ erhoben, der sich mit einer geradezu schamlosen Verleumdung der nationalen Ehre Italiens erweist in die Front der tschechischen Föder und Prosozialisten gestellt hat. So kümmerlich das dreizehnte Unterlassen auch sein mag, mit Hilfe von Druckerfälschungen einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben, so kann doch ein derartiger unverhämter Versuch abelster Brunnensvergiftung nicht scharf genug abbrandmarkt werden.

Rom, 2. September.

Die gesamte italienische Presse nimmt mit stammender Empörung von den Eubelen des jüdischen Zeitungsverlegers des „Prager Mittags“ Kenntnis, die mit unumkehrlicher

Schärfe zurückgewiesen werden. Es wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die italienische Nation unter keinen Umständen gewillt ist, derartige Verleumdungen zu dulden.

Die tschechische Propaganda kennt offenbar überhaupt keine Grenzen mehr. Nicht genug damit, daß man durch wüste Schmähsungen gegen Konrad Henlein und die Sudetendeutschen der Unruhe im Lande und auch außerhalb der Grenzen täglich neue Nahrung gibt, die Ehre der deutschen Wehrmacht in den Schmutz tritt und die europäische Öffentlichkeit fortwährend gegen das Deutschland aufzuheben sich bemüht, macht man jetzt auch noch den Versuch, das deutsch-italienische Freundschaftsverhältnis zu trüben. Ein ausschließliches Vehmisches allerdings, das ebenso lächerlich wie kindlich amüsel jüdische Schmierlinsen dieser Sorte wären die letzten, die das zumeist bräunliche. Dennoch ist es hoch an der Zeit, daß sich die Prager Regierung schon im Interesse ihres eigenen Ansehens endlich zu Taten aufrafft, um derartigen Unruhestiftern, die immer breitere Lagen in die Welt setzen, das unjüdische Handwerk zu legen.

Immer neue Gewaltakte gegen Sudetendeutsche

Tschechische Soldateska belagert ein Gasthaus - Auch Frauen werden nicht verschont

Prag, 2. September.

In Komotau kam es, wie erst jetzt bekannt wird, in letzter Zeit zu schweren Zwischenfällen. Am 27. August verhafteten einige tschechische Soldaten deutsche Gäste, meist sudetendeutsche Parteimitglieder, im Gasthaus „Zur Stadt Pöpsal“ in Komotau durch herausfordernde Reden zu provozieren. Da diese plumpen Herausforderungen nicht beantwortet wurden, verließen die tschechischen Soldaten das Lokal, hielten Verhaftungen herbei und belagerten das Gasthaus, wobei alle Fenster eingeschlagen und die Tür zerstört wurde, und zwar mittels Steinwürfen oder durch Schläge mit dem Bajonett. Obgleich ein Staatspolizist einen der Angreifer feststellen konnte, gibt die Polizeibehörde an, von diesem Vorfalle keine Kenntnis zu haben. Der Schaden, den der Wirt erleidet, ist beträchtlich.

Am 29. August, gerade zu dem Zeitpunkt, als Konrad Henlein, tschechischer Reichstagsabgeordneter, kam auch eine Kaufmannsfrau aus Kairo, eine gebürtige Sudetendeutsche, in Komotau an. Sie konnte infolge der großen Menschenansammlung nicht weiter. Als Henlein vorbeifuhr, hob sie die Hand zum Deutschen Gruß. Ein neben ihr stehender

tschechischer Polizist schlug der Frau den Arm derart wuchtig herunter, daß sie tagelang Schmerzen hatte. Der Täter konnte nicht festgestellt werden.

Am 30. August hat sich in Komotau ein weiterer feiger Überfall tschechischer Soldaten auf Sudetendeutsche ereignet. Als drei Angehörige der Sudetendeutschen Partei aus der Jahnturnhalle beimgehen, fanden in der Nähe des Stadtparks zwei tschechische Soldaten, von denen der eine ohne jede Ursache einen der Sudetendeutschen mit einem Faustschlag ins Gesicht niederstreckte und den anderen mit seinem Bajonett bedrohte, dann aber unerwartet die Wucht ergriff. Ein zu Hilfe gerufener Polizist erklärte den Angegriffenen, er verhehe kein Deutsch, man müsse hier tschechisch sprechen. Erst nach Ansammlung einer größeren Menschenmenge begab sich der Polizist auf Nachforschung nach dem Täter, der natürlich nicht mehr festgestellt werden konnte.

Auf Grund dieser Vorfälle in Komotau hat die Sudetendeutsche Partei und das Bürgerministerium beim Polizeikommando scharfsten Einspruch gegen die Schutzlosigkeit der deutschen Bevölkerung erhoben.

Zwei tapfere Pioniere sterben

Reihe, 2. September.

Bei den Rettungsarbeiten in der vom Hochwasser bedrängten Stadt Reike sind im Laufe des Freitagmorgens zwei Soldaten Opfer ihres heldenmütigen Einsatzes geworden. Gegen 15.30 Uhr extrankten in den hochgehenden Fluten der Unteroßlauer Wälder und der Pionier Eduard von der 1. Kompanie des Pionierbataillons 2.

Jüdischer Wucherbetrieb polizeilich geschlossen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. September.

Der Berliner Polizeipräsident als Vollstreckungsbehörde für Berlin hat die ungesetzliche Schließung des Betriebes der jüdischen Firma Hermann Gollmann, Herren- und Damenmoden, Berlin, Friedrichstraße 10/11, verfügt und eine Ordnungsbefehl von 50 000 RM gegen die Firma festgesetzt. Michaelis hat der Polizeipräsident mit Zustimmung des Reichskommissars für Verleumdung von beiden jüdischen Inhabern der Firma Feig und Graf Gollmann jede weitere Tätigkeit auf dem Gebiete der Spinnstoffwirtschaft innerhalb des Deutschen Reiches untersagt.